

capital erfordert als diese, so kann sie sich doch dort einigen Eingang verschaffen. Siemens und Halske in Berlin hatten in der Messe der Genoir'schen auch eine Maschine dieser Art ausgestellt, doch war diese wohl mehr als eine mechanische Spielerei zu betrachten, technischen Werth mochte sie wenig oder gar keinen haben. Ferner verschiedene kleinere und größere Dampf-Maschinen aus französischen Fabriken, mehr von häßlichem Ansehen, als höherem praktischen Werth; andere und darunter eine Gebirgslocomotive von mehr Bedeutung.

Wir sind zu einer Maschine gelangt, welche wohl die barocksten Gegenstände in sich vereinigt: „Dampf und Eis“, eins durch das andere erzeugt. Es klingt lächerlich wenn man hört, daß Dampf von 80—90° R. Eis hergestellt wird, geht aber, näher betrachtet, höchst natürlich zu. Der Vorgang dabei ist folgender: eine kleine Dampfmaschine arbeitet fortwährend, um einen cylinderförmigen Raum luftleer zu erhalten, in welchen alsdann etwas Aether eingespritzt wird, der alsdann das Bestreben zeigt den luftleeren Raum auszufüllen und infolge dessen verdampft. Da nun zur Bildung von Dampf unbedingt Wärme nöthig ist, so wird diese allen umliegenden Körpern, dem Cylinder selbst und der diesen umgebenden Luft entzogen, wodurch eine heftige Kälte erzeugt wird, welche sich der Luft, die das zu gefrierende Wasser umgiebt, mittheilt, und dieses nach und nach zum Gefrieren bringt. Um einen Block Eis von 6—8 Zoll Dide und 16 Zoll ins Quadrat herzustellen, bedarf es ungefähr einer Zeit von 10—12 Minuten. Der Erfinder und Erbauer dieser Maschine ist ein Berliner Namens Liebe; er fand in Deutschland, da er selbst ohne Vermögen war, keine Unterstützung zum Bau seiner damals nur in der Idee lebenden Maschine, ging nach England, woselbst ihm solche sehr schnell zu Theil wurde und hat bis jetzt schon sehr bedeutende Lieferungen seiner Maschinen nach Südamerika und Ostindien ausgeführt. Die Maschinenfabrik Frauenfeld (Schweiz) hatte einige ihrer Falzmaschinen mit Heft- und Glättvorrichtung ausgestellt. Dieselben arbeiten fortwährend und zwar sehr accurat und präcis. Eine Baseler Maschinenfabrik war durch zwei Seidenwebstühle vertreten, welche mit ziemlicher Geschwindigkeit ausgezeichnete Arbeit in seidnem Band lieferten, von welchem eine Probe mit vorliegt.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregte mit Recht eine riesige Centrifugalpumpe, durch 2 Dampf-Cylinder, jeder von ca. 14 bis 16 Zoll Kolbendurchmesser in Bewegung gesetzt. Das Gehäuse, welches den wirksamen Mechanismus umschließt, ist bei einem Durchmesser von 2 Meter ca. 6 Decimeter breit. Fast denselben Durchmesser hat das Rohr, in welchem das Wasser in die Höhe getrieben wird und das am obern Ende in einen mindestens 3—4 Meter breiten Auslauf mündet. Das Wasser stürzt in dieser Breite und einer Masse von 6000 Liter pr. Minute 20 Fuß hoch herab in das unterhalb befindliche Bassin, von wo es durch die Pumpe von Neuem aufgesaugt wird.

Einer Sechsmaschine muß ich ferner noch Erwähnung thun, welche die erfindungsreiche an Zuverlässigkeit bedeutend übertrifft und der Vollkommenheit etwas näher steht, als die erwähnte. Wie bei jener wird der Buchstabe durch eine Claviatur genöthigt in die Maschine einzutreten, bleibt dort aber nicht wie bei ersterer seiner Schwere überlassen, sondern fällt auf ein beständig in fortlaufender Bewegung befindliches Band, das ihn auf ein zweites, sich rechtwinklig zum ersteren bewegendes legt, von wo aus er auf eine Linie aufgestellt wird; dies der einfache Vorgang. Für jede Taste ist ein solches Band vorhanden und alle bewegen sich nach einer Richtung, haben jedoch verschiedene Länge, die hintersten, also die am weitesten von der zur Aufnahme des Buchstabens bestimmten Linie entfernten, sind die kürzesten, während die Länge der andern im Verhältniß wächst, so daß jeder Buchstabe einen gleich langen Weg zu durchlaufen hat, ehe er zu der mehrgedachten Linie gelangt. Den Bändern wird die Bewegung entweder durch Treten eines Schwungrades, unter der Maschine befindlich, oder durch Anhängen an die Transmission einer Dampfmaschine u. dgl. beigebracht. Es ist klar, daß die Zufälligkeiten bei dieser bedeutend geringer als bei ersterer sind. Mit ihr war eine Ablegemaschine verbunden, auf deren Beschreibung ich ein späteres Mal näher eingehen werde. Es ist mir heute Abend nur möglich gewesen, einen ganz kleinen Theil der ausgestellten Maschinen und Mechanismen flüchtig zu erwähnen, für ein späteres Mal werde ich mir vorbehalten über die ausgestellten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, die Straßen-Locomotiven, Schnellpressen, Schriftgieß-Maschinen, Pumpen, Telegraphen, Ventilatoren, Cylindergebläse, Arbeitsmaschinen aller Art, über Eisen-Manufactur u. weiter zu berichten.

Herr Dr. Hirzel spricht Herrn Kost im Namen der Anwesenden den verbindlichsten Dank für seinen gediegenen Vortrag aus. — Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob jemand der Anwesenden zu dem Vortrage noch etwas zu bemerken habe, fragt Herr Näser an, ob es möglich sei, daß wie Herr Kost erwähnt, ein Hammer in der Minute 1800 Schläge ausüben könne, worauf Herr Kost erwidert, daß dem wirklich so sei, es werde durch die geringe Hubhöhe ermöglicht.

Dr. Hirzel fragt an, ob die großen Gussstahlmassen, die von Krupp in Essen ausgestellt waren, auch in Tiegel geschmolzen

werden. Herr Referstein bestätigt dies; es werde hierbei der Inhalt mehrerer Tiegel zu einem Guss verwendet.

In Bezug auf den Bericht des Herrn Kost über die Schrift-sechsmaschinen der Londoner Ausstellung bemerkt Herr Leine, daß dieselben bis jetzt noch nicht praktisch seien, da die Vorbereitungen viel Zeit erforderten und ein Arbeiter in derselben Zeit 75% mehr leisten könne, als die Maschine; ferner erfordere die Maschine auch andere Typen und Pressen, und man könne mit derselben auch nicht verschiedene Schriften, wie es häufig nothwendig sei, in einer Zeile setzen.

Dem entgegen, daß die Sechsmaschine dadurch, daß sie selbstständig arbeite, schon vortheilhaft sei, es würden hierdurch 40% erspart. Herr Ries vermuthet, daß die vom Vorredner erwähnte Maschine eine Wörter- oder Sylbensechsmaschine gewesen sei, und ist überhaupt der Ansicht, daß die bis jetzt bekannt gewordenen Sechsmaschinen nicht praktisch seien.

Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung.

Dr. G. Heppel.

### Eine Reliquien-Speculation.

In einem hiesigen Blatte erschien unlängst eine Ankündigung, in welcher gemeldet wurde: ein hiesiger Buchhändler habe „in den letzten Tagen“ durch den Ankauf einer Bibliothek, welche schon vor 300 Jahren durch ihre reiche Auswahl eine große Berühmtheit gehabt, einen merkwürdigen Schatz gehoben, der gewiß in den betreffenden Kreisen der Gesellschaft viel Interesse bieten werde. Es seien dies nämlich folgende Reliquien: Gebeine der heil. Agnes und des heil. Petrus („des ersten Inhabers des päpstlichen Thrones“), ein Splitter des heil. Kreuzes des Erlösers, das von der Kaiserin Helena, „Gemahlin des Constantin“, auf Golgatha gefunden wurde; sodann ein Stück des Betttuchs des heil. Ordensstifters Franz v. Sales und ein Stückchen desgleichen des heil. Philipp von Neri, „Mitglied des Dominicanerordens“. Diese Reliquien, deren Echtheit durch päpstliche und andere Zeugnisse und Siegel der Cardinale beglaubigt sei, hätten vor 300 Jahren den Gesamtwert von 2742 Thlr. gehabt, und der Besitzer sei bereit sie zu verkaufen.

Dieser Ankündigung tritt jetzt in dem hier erscheinenden „Katholischen Kirchenblatt“ ein Ungenannter mit einer Erklärung entgegen, welche, wie wir glauben, auch außerhalb der katholischen Kreise Beachtung verdient. Der Einsender — ohne Zweifel ein katholischer Geistlicher — versichert, daß nach den beigegebenen Authentiken allerdings kein Zweifel an der Echtheit der fraglichen Reliquien erhoben werden könne; er fügt aber auch hinzu, daß die oben angegebenen Reliquien ihm bereits vor drei Vierteljahrhundert vom Besitzer, der sie angeblich durch Erbfall erworben habe, durch zweite Hand zum Ankauf angeboten worden seien. Auf die durch Gesetz und Herkommen gerechtfertigte Bemerkung hin, daß Reliquien nie Gegenstand des Verkaufs seien und daß höchstens deren Einfassungen bezahlt werden dürfen, sei das Angebot zurückgenommen worden, mit dem Bemerkten, die Reliquien sollten nun nach England geschickt werden. Zu diesem ganzen tatsächlichen Vorgange stehe aber die Ankündigung, daß der fragliche Schatz durch Ankauf einer 300 Jahre alten Bibliothek gehoben worden sei, in auffälligem Widerspruch. Uebrigens enthalte die Ankündigung mehr als einen großen historischen Schnitzer; denn die heil. Helena, welche als Gemahlin des Kaisers Constantin aufgeführt werde, sei die Mutter desselben; Philipp von Neri sei kein Dominicaner, sondern der Stifter der Dratorianer-Genossenschaft gewesen. Der Hauptschwindel liege aber in der Behauptung, daß die Reliquien vor 300 Jahren den Gesamtwert von 2742 Thlr. gehabt hätten, während doch vor 300 Jahren von Philipp von Neri und von Franz von Sales gar keine Reliquien vorhanden sein konnten, indem der Erstere im Jahre 1591, der Andere gar erst im Jahre 1622 gestorben ist. Aber auch abgesehen von dieser großartigen Unkenntniß müsse die obige Werthsumme als eine rein willkürliche angesehen werden, nur darauf berechnet, die jetzt dafür geforderte Summe ganz bescheiden erscheinen zu lassen.

Wir glaubten diese Auslassungen, gegen deren Inhalt kaum ein begründeter Einwand wird erhoben werden können, nicht unbeachtet lassen zu sollen, da jene Reliquien-Ankündigung allgemeines Aufsehen in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung gemacht hat.

### Oeffentliche Gerichtsung.

Leipzig, den 3. Februar. Am gestrigen Nachmittage verurtheilte das königl. Bezirksgericht unter dem Vorsitze des Herrn Appellationsraths Dr. Wilhelmi die Handarbeiterin Pauline Clara Zieger von hier, 23 Jahre alt, wegen Creditbetrugs in Höhe von 4 Thalern zu 4 Monaten Arbeitshausstrafe.

Desgleichen erkannte dasselbe heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Gerichtsraaths Albani gegen den Handarbeiter Christian August Goltz von hier, 22 Jahre alt, wegen mittelst Einbruchs verübten Diebstahls zu der gleichen Strafe in Höhe von 7 Monaten.